

auch die edleren Gaben, die man am Jüngling pries, felsenfeste Treue gegen Freunde, Großmut gegen gedemüthigte Feinde, blieben ein Schmutz seines Alters. Niemals gedachte er wieder eines Bergehens, wenn er es einmal verziehen hatte. Von seiner königlichen und kaiserlichen Würde hatte er die höchste Vorstellung. Die Krone, die er einzig und allein Gottes besonderer Gnade zu danken meinte, setzte er nie auf das Haupt, ohne zuvor gefastet zu haben. Wer sich gegen seine Majestät erhob, in dem sah er einen Frevler an Gottes Gebot.

Die Stadt Magdeburg, die Otto vor allen andern erhöht hatte, und die ihn als ihren Gründer ansehen kann, hat sein Andenken schon vor Alters durch ein ehernes Standbild geehrt. In dem prachtvollen Dome ruhen jetzt inmitten des hohen Chors die Gebeine des großen Kaisers, nicht weit von der Ruhstätte der guten Königin Editha. Ein prunkloses Denkmal bezeichnet die Stelle, eine der denkwürdigsten in unserem Vaterlande; denn dort ruhen die Gebeine des einzigen deutschen Kaisers, dem Mitwelt und Nachwelt den Namen des Großen nicht verweigert haben.

23. Friedrich Barbarossas Tod und dessen Folgen.

Friedr. Ludw. v. Ranmer.

Geschichte der Hohenstaufen. 1825. Bd. 2. S. 493.

Alle Feinde waren nun bezwungen¹⁾, der Weg nach Syrien frei und offen, nahe das ersehnte Ziel, und Saladin so in Sorgen, daß er durch Gesandte aufs höflichste anbot: „Der Kaiser und die Fürsten möchten selbst entscheiden, was er rechtmäßig befehle.“ Von Tage zu Tage wuchs Friedrichs Ruhm, und alle seine früheren Thaten wurden durch diesen großen Zug überstrahlt und verklärt: denn während sein früheres Bemühen, die gewaltige Herrschaft des Papstes zu brechen und die Christenheit von dieser angeblichen Sklaverei zu befreien, vielen keineswegs über Vorwürfe erhaben dünkte; so erschien dagegen sein jetziger Zweck, das Christentum in dem Lande herzustellen, wo es seinen heiligen Ursprung hatte, des unbedingten Lobpreisens würdig und die Krone seines thatenreichen Lebens.

Am 10. Junius 1190 brach das Heer nach Seleucia auf. Herzog Friedrich führte den Vortrab über den Kalykadnus, das Gepäd folgte und der Kaiser befand sich beim Hintertreffen. Weil aber die Brücke über jenen Strom nur schmal war, so ging der Zug sehr langsam vorwärts, auch traten Zögerungen und Hindernisse anderer Art ein. Deshalb beschloß der Kaiser, dem aus mehreren Gründen daran lag, schnell zu seinem Sohne zu kommen, er wolle den Fluß durchschwimmen. Zwar warnten ihn einige der Seinen, er möge sich nicht dem unbekanntem Wasser anvertrauen; allein furchtlos, wie immer, sprengte er mit dem Pferde in den Strom. Der Greis hatte aber

¹⁾ Konium war erobert, die Türken geschlagen worden.